

kischuni



kischuni

MAGAZIN FÜR BILDUNG, BERUF & KARRIERE

Frauen im Management

Warum Powerfrauen es im Ausland einfacher haben

MBA in Wien

Meilenstein für die Karriere

Knigge-Seminare

Geschäftliche Verhaltensregeln lernen

Cybermobbing

Wie Eltern ihre Kinder schützen können

JURA

Hochschulabschluss mit Traumjobgarantie?

NEU
nur
€ 4,-



KINDERGARTEN

Firmenkindergarten

Wie der Automobilriese Audi seine Mitarbeiter unterstützt

SCHULE

Richtige Ernährung

Frühstück als wichtigste Mahlzeit

AUSBILDUNG

Mexikanischer Musiker

Spezielle Ausbildung mit weltweiter Nachfrage

STUDIUM

Studienorganisation

Tipps, die das Studieren erleichtern

WEITERBILDUNG

Seminare im Ausland

IT-Weiterbildung in Dubai und Indien

BERUF & KARRIERE

Suchmaschinenoptimierer

Wer Google kann, ist gefragt

INTEGRATION BEGINNT IM KINDERGARTEN

Ratschläge für Eltern und Erzieher Interview: Selcuk Günes mit Sigrun Ferber

Integration im Kindergarten bedeutet in den meisten Einrichtungen ein Zusammenleben aller Kinder unabhängig von Geschlecht, Kultur oder Gesundheitszustand. Die individuelle Persönlichkeit der Kinder wird in integrativen Kitas anerkannt und gefördert. In den vergangenen Jahren rückte die sprachliche Förderung mehr und mehr in den Fokus integrativer Arbeit. Hamburgs größter Kita-Träger „Elbkinder“ kommt den Förderbedürfnissen aller Kinder nach. Frau Ferber, Leiterin der Beratungsabteilung, sieht dabei die Eltern auch als unverzichtbaren Partner an.

Frau Ferber, was bedeutet für Sie Integration, vor allem Integration im Kindergarten?

In den 178 Kindertagesstätten der Elbkinder ist es seit vielen Jahren geübte Praxis, Kinder mit unterschiedlichsten Hintergründen und Förderbedarfen zu bilden und betreuen. Hierbei handelt es sich um Kinder unterschiedlichsten Geschlechts und Alters, aus unterschiedlichsten ökonomischen Verhältnissen, Kinder mit und ohne Behinderung und aus unterschiedlichsten Herkunftsländern. Da Kinder von sich aus vorurteilslos aufeinander zugehen und sich ihre Spielpartner nach ganz persönlichen Vorlieben und Interessen aussuchen, bieten die gemachten Erfahrungen in der Kindertagesstätte eine hervorragende Basis für ein selbstverständliches Miteinander.

Wie sehen Ihre Maßnahmen genau aus, um eine erfolgreiche Integration von Kindern zu schaffen?

Die Arbeit, die von den Erziehern und Erzieherinnen geleistet wird, sieht von außen betrachtet locker und einfach aus, dabei basiert sie auf unterschiedlichsten Überlegungen und Konzepten, die sich auf neueste Erkenntnisse aus der Wissenschaft stützen. So hat sich gerade in den letzten Jahren herausgestellt, dass die Formen des Lernens, die für Kinder

in einer Kindertagesstätte möglich gemacht werden, hirnpfysiologisch sehr nachhaltig und sinnvoll sind, z.B. in dem Kinder ihren eigenen Interessen nachgehen und vielfältige Erfahrungen machen können. Außerdem hat sich herausgestellt, dass emotionale Sicherheit eine wesentliche Voraussetzung für das Lernen darstellt. Indem die Kinder sich in unseren Kitas geborgen und angenommen fühlen, wird ihnen diese emotionale Sicherheit vermittelt. Dadurch bieten wir den von uns betreuten Kindern eine solide Grundlage für die Schule und versuchen somit, Aussonderung weitestgehend zu vermeiden.

Wo liegen die Schwierigkeiten der Integration bei Kindern?

Die Schwierigkeiten können unterschiedlichster Natur sein. Da eine genaue Beobachtung jedes einzelnen Kindes und ein sehr gut überlegtes Spiel- und Erfahrungsangebot erforderlich sind, benötigen Erzieher und Erzieherinnen auch genügend Zeit zur Vorbereitung. Diese ist leider nicht bei der Personalausstattung unserer Kitas berücksichtigt, so dass diese Vorbereitung häufig am Abend zu Hause gemacht wird. Wenn sie aber in Ruhe und mit Geduld auf die Kinder eingehen wollen und auch die Eltern mit ihren berechtigten Anliegen einbeziehen, dann kann das schnell als Überforderung empfunden werden und in Einzelfällen dazu führen, dass sie sich gestresst fühlen und unangemessen reagieren. In Einzelfällen kann bei Kindern mit einer sehr schweren Behinderung die Gruppengröße eine Reizüberflutung darstellen, die eine Integration erschwert.

In wieweit unterscheidet sich Ihre pädagogische Arbeit bei ausländischen Kindern im Vergleich zu deutschen Kindern?

Die pädagogische Arbeit unterscheidet sich nicht, sondern basiert auf einem einheitlichen Konzept und Menschenbild, das Kind in seiner Selbstwirksam-

keit zu stärken und seine Fähigkeiten zu erkennen und zu fördern. Die Förderung eines einzelnen Kindes kann sich nach seinem individuellen Entwicklungsstand unterscheiden und bei einem ausländischen Kind muss der kulturelle Hintergrund berücksichtigt werden oder zunächst ein Schwerpunkt auf die sprachliche Förderung gelegt werden, um ihm Kommunikationsmöglichkeiten mit anderen Kindern und Erwachsenen zu ermöglichen.

Einer Ihrer Schwerpunkte liegt in der Elternarbeit. Wie wichtig ist die Mithilfe von Eltern bei der Integration?

Da wir in unseren Kindertagesstätten Kinder von 8 Wochen bis zur Einschulung betreuen, sind ihre Eltern für uns grundsätzlich wichtige Entwicklungs- und Erziehungspartner. Der vertrauensvolle Austausch zwischen der Erzieherin oder dem Erzieher und den Eltern, bildet eine wesentliche Grundlage zur Unterstützung der kindlichen Entwicklung. Bei Eltern mit ausländischem Hintergrund ist dieses Miteinander schon deshalb wichtig, weil spezielle familiäre Rituale oder Gewohnheiten und kulturelle Feste sich von den gewohnten deutschen unterscheiden und der Umgang damit in der Kita berücksichtigt und besprochen werden muss. Andererseits gibt es in den Kitas viele Aktivitäten, wie zum Beispiel das gemeinsame Schwimmen und Turnen der Kinder, die mit den Eltern der Kinder besprochen und erklärt werden müssen. Es ist also unabdingbar im ständigen Austausch zu sein.

Es gibt Zahlen die angeben, dass viele Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder aus unterschiedlichen Gründen nicht in eine Kinderbetreuung schicken. Können Sie dies bestätigen? Und wenn ja, wie erreichen Sie solche Familien doch?

Grundsätzlich kann ich das nicht bestätigen. Gerade in Stadtteilen, die einen hohen Ausländeranteil haben, werden

unsere Kitas von vielen ausländischen Kindern besucht. Aber wir versuchen auch sehr junge Eltern (Mütter), die möglicherweise noch über wenige soziale Kontakte im Stadtteil verfügen, über Eltern-Kind-Zentren zu erreichen, in denen wir unterschiedlichste Austauschmöglichkeiten und Aktivitäten anbieten. Hier lernen sie andere Mütter mit ihren Kindern kennen und können sich über Probleme und Fragestellungen austauschen. Durch gemeinsames Frühstück oder Mittagessen tauschen sie sich sowohl über Pflege- und Erziehungsfragen mit anderen Müttern und der ErzieherIn aus und bekommen wichtige Tipps und Hinweise zur Bewältigung ihres Alltags. Sie lernen einfache Kochrezepte oder Basteleien und melden ihr Kind häufiger zu einem späteren Zeitpunkt in der Kita an, um dann z.B. in Ruhe einen Sprachkurs besuchen zu können. Da unsere Kitas sehr stadtteilorientiert arbeiten, haben auch ausländische Familien immer wieder Gelegenheit eine Kita über Feste und andere Freizeitangebote kennen zu lernen. Die Schwellenangst ist bezüglich der Kita wesentlich geringer, als anderen staatlichen Stellen gegenüber.

Sie kooperieren mit vielen Vereinen und Organisationen. Wie hilft Ihnen diese Zusammenarbeit beim Thema Migration weiter?

In vielen Stadtteilen bieten Soziale Dienste, Hebammen oder andere Institutionen gerne Beratungsleistungen in den Kita-Räumen an. Dies erleichtert beiden Seiten das Kennenlernen und die Kontaktaufnahme. In vielen Fällen besucht bereits die nächste Generation einer Familie unsere Kita, deren Eltern selber einmal in dieser Kita waren. Darüber wachsen die Sicherheit und das Vertrauen zueinander. Die Kooperation, z.B. mit dem Sportverein oder der Jugendmusikschule, erspart den Eltern viele Wege und erleichtert somit den Besuch für das Kind. Kinder mit Migrationshintergrund nehmen an diesen Aktivitäten ebenso selbstverständlich teil, wie deutsche Kinder und können somit ihren Erfahrungshorizont erheblich erweitern, was ihre allgemeinen Chancen verbessert, mit den anderen Kindern „mithalten“ zu können. Sie lernen

„Je früher der kleine Ali, der kleine Max und die kleine Mia in allen Sinnen des Wortes, die gleiche Sprache sprechen umso besser. Unsere Initiative richtet sich deshalb vor allem an Kinder unter drei Jahren, die Hilfe bei ihrer sprachlichen Entwicklung brauchen.“ Bundesfamilienministerin Kristina Schröder

darüber neue Regeln und Kooperationsformen in einer Gruppe Gleichgesinnter, haben Erfolgserlebnisse und lernen den Effekt durch Übung zu einer Leistung kommen zu können, was erheblich zur Persönlichkeitsstärkung des einzelnen Kindes beiträgt.

Welche besonderen Qualifikationen besitzen Ihre Mitarbeiter?

In unseren Kitas beschäftigen wir ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher. Diese haben teilweise eine heilpädagogische Zusatzqualifikation, wenn sie mit Kindern mit Behinderungen arbeiten oder eine Weiterbildung im Bereich positiver Verhaltensunterstützung. Die Leitungen unserer Kitas sind Dipl. Sozialpädagogen und im Hausbereich haben wir Hauswirtschaftsleitungen und HausarbeiterInnen. Außerdem beschäftigen wir Therapeuten, Psychologen, Ärztinnen, Erziehungswissenschaftler für die Beratung unserer Mitarbeitenden und eine Vielzahl von Honorarkräften aus unterschiedlichsten Professionen, die uns bei den Bildungsangeboten mit den Kindern unterstützen.

Seit dem 01.08.2013 gibt es einen rechtlichen Kita-Anspruch für U3-Kinder. Was bedeutet das für Ihre tägliche Arbeit beim Thema Integration?

Wie ich eingangs betonte, verfügen unsere Kindertagesstätten über langjährige Erfahrungen in der Bildung, Erziehung und Betreuung auch von Kindern unter drei Jahren. Diese Kinder setzen sich bei uns in Hamburg schon immer aus unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten zusammen. Insofern ändert sich durch den offiziellen Rechtsanspruch inhaltlich nicht sehr viel für unsere Kitas. Da sich aber die Betreuung der Schulkinder in die Schule verlagert

hat, mussten viele Kitas ihre Räume entsprechend umbauen und umgestalten, um eine größere Anzahl jüngerer Kinder betreuen zu können. Bezüglich des Themas Integration/Inklusion bedeutet das für uns etwas sehr Positives. Wir haben dadurch die Möglichkeit, für noch mehr Kleinstkinder in Hamburg einen Platz anbieten zu können, um sie angemessen und qualifiziert bis zu ihrer Einschulung zu fördern. In dem die Kinder bereits in der Kindertagesstätte das Leben in einer größeren Gruppe gelernt haben und Gelegenheit hatten sich spielerisch unterschiedlichste Themenbereiche anzueignen, sind sie bestens für den weiteren Schulbesuch gewappnet. Ich denke, dass dieses in einem erheblichen Maße zur Integration/ Inklusion aller Kinder in unser Gesellschaftssystem beiträgt.

Abschließend: Welche generellen Ratschläge haben Sie für ausländische Eltern, die ihr Kind in eine Kita schicken?

Die Eltern sollten sich nicht scheuen, sich unterschiedliche Kitas anzusehen und sich für die entscheiden, die ihnen besonders gut gefällt und in der sie sich spontan wohl fühlen. Die positive Haltung der Eltern zu der Kita überträgt sich auf das Kind und erleichtert auch dadurch die Eingewöhnung. Außerdem sollten sie sich ruhig einen Erinnerungszettel mit Fragen mitbringen, die sie an die Kitaleitung oder die ErzieherInnen haben. Ganz wichtig ist eine gute Verständigung, daher sollten die Eltern eine verwandte oder befreundete Person zum Dolmetschen mitbringen, damit sie sich ein genaues Bild über die Arbeit der Kindertagesstätte machen können. Besonders wichtig ist ein regelmäßiger Austausch zwischen ErzieherInnen und den Eltern und die Teilnahme an Elternabenden oder anderen Aktivitäten die angeboten werden, weil dadurch ein guter Kontakt entsteht über den eine Vertrauensbasis und größeres Verständnis füreinander entstehen kann. Auf dieser Grundlage lassen sich dann auch kritische Fragen oder Beobachtungen besser ansprechen und hoffentlich lösen. Grundsätzlich können die Eltern davon ausgehen, dass sie und ihre Kinder in der Kita willkommen sind und sie im positiven Sinne Unterstützung erhalten.